

Handbuch Friedenspsychologie

Christopher Cohrs, Nadine Knab & Gert Sommer (Hrsg.)

Frisch & Ullrich: Versöhnung

Christopher Cohrs • Nadine Knab • Gert Sommer (Hrsg.)

Handbuch Friedenspsychologie

ISBN 978-3-8185-0565-3

DOI: https://doi.org/10.17192/es2022.0077

Lektorat und Formatierung: Michaela Bölinger und Katherina Hildebrand

Titelbild und Kapitelgestaltung: Nadine Knab

Umschlagbild: Hoffnung (Esperanza). Frieden, Dankbarkeit, Kreativität und Wiederstandfähigkeit sind die Symbole und Elemente, die in diesem Kunstwerk in Einklang gebracht werden. Es ist als Großformat in der Gemeinde 13 in Medellín, Kolumbien, Teil der GraffitiTour. Das Kunstwerk vermittelt eine wichtige Botschaft der Hoffnung sowohl an die lokale Gemeinde als auch an ausländische Besucher/innen.

@medapolo.trece @fateone96 @radycalshoes @pemberproducciones

https://handbuch-friedenspsychologie.de

Website-Gestaltung: Tamino Konur, Iggy Pritzker, Nadine Knab

Forum Friedenspsychologie

https://www.friedenspsychologie.de



This work is licensed under a <u>Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivatives</u> 4.0 International License.

Für illegale, fehlerhafte oder unvollständige Inhalte und insbesondere für Schäden, die aus der Nutzung oder Nichtnutzung von weiterführenden Links entstehen, übernehmen die Herausgeber*innen keine Haftung.

Versöhnung

Lisa Katharina Frisch und Johannes Ullrich

Zusammenfassung

Unter Versöhnung wird typischerweise die Aufnahme und Pflege positiver Beziehungen zwischen Konfliktparteien verstanden. Wir besprechen die strukturelle Ebene, die Beziehungsebene und Identitätsebene der Versöhnung und grenzen dabei Versöhnung von Vergebung und Wiedergutmachung ab. Der Schwerpunkt des Kapitels liegt auf der Identitätsebene mit einer Vorstellung des "Bedürfnisbasierten Modells der Versöhnung". Das Kapitel endet mit Beispielen praktischer Interventionen im Dienst der Versöhnung, die verdeutlichen, dass die erfolgversprechendsten Ansätze der Versöhnung alle Ebenen (Struktur-, Beziehungs- und Identitätsebene) der Versöhnung berücksichtigen.

Schlüsselwörter: Versöhnung, Intergruppenbeziehungen, Bedürfnisbasiertes Modell, Vergebung, Wiedergutmachung

Abstract

Reconciliation typically refers to initiating and nurturing positive relationships between conflict parties. We give an introduction to the structural, relational, and identity-based levels of reconciliation and discuss how reconciliation relates to forgiveness and reparations. The focus of this chapter is on the identity-based perspective, including the presentation of the needs-based model of reconciliation. The chapter ends with examples of practical interventions in the service of reconciliation which illustrate that the most promising approaches to reconciliation combine the different levels (structural, relational and identity-level) of reconciliation.

Keywords: reconciliation, intergroup relations, needs-based model, forgiveness, reparations

Versöhnung wurde im Zusammenhang mit der zunehmenden Verbreitung von Wahrheitskommissionen (Truth and Reconciliation Comissions; siehe Kapitel "Transitional Justice" von Leidner & Li) zu einem zentralen Forschungsgegenstand der Sozialpsychologie und verwandter Disziplinen (Bar-Siman-Tov, 2004; Kelman, 2008; Nadler, 2012; Nadler, Malloy & Fisher, 2008). Der gemeinsame Nenner verschiedener Definitionen von Versöhnung besteht in der Aufnahme und Pflege positiver Beziehungen zwischen Konfliktparteien (Bar-Siman-Tov, 2004; Bar-Tal, 2000; Galtung, 2001; Kelman, 2008; Lederach, 1997; Staub, 2006; Nadler, 2012). Damit geht Versöhnung über die bloße Beilegung und Lösung eines Konflikts hinaus

Frisch & Ullrich: Versöhnung

und erfordert eine Veränderung von Einstellungen gegenüber der anderen Partei. Einstellungen umfassen Überzeugungen (z.B. "Die anderen sind minderwertig"), Gefühle ("Ich hasse die anderen"), und Verhaltensdispositionen (z.B. "Ich möchte nichts mit Ihnen zu tun haben"). Diese Einstellungsänderung geschieht über den fortwährenden, wechselseitigen und einvernehmlichen Prozess der Versöhnung: die Parteien entschuldigen sich, vergeben einander, sorgen für eine Wiedergutmachung des Geschehenen und üben sich in Respekt füreinander und gegenseitiger Akzeptanz (Bar-Siman-Tov, 2004). Damit beschreibt Versöhnung sowohl das Ergebnis, dass alle Parteien wieder gut miteinander auskommen, als auch den Prozess, der zu diesem Ergebnis führen soll (Bar-Tal & Bennink, 2004; Nadler, 2012).

Im Folgenden werden wir zunächst verschiedene Konfliktarten und Ebenen der Versöhnung darstellen (Struktur-, Beziehungs- und Identitätsebene). Da die Strukturebene bereits im Kapitel "Transitional Justice" von Leidner & Li thematisiert wurde, gehen wir anschließend direkt auf die zentralen Modelle der Beziehungsebene ein. Danach stellen wir ein in letzter Zeit intensiv beforschtes Modell ausführlicher vor, das "Bedürfnisbasierte Modell der Versöhnung", welches der Identitätsebene zuzuordnen ist. Zum Schluss betrachten wir noch Anwendungsbeispiele und offene Fragen.

Konfliktarten und Ebenen der Versöhnung

Konfliktarten

Konflikte unterscheiden sich hinsichtlich der Art und Anzahl der beteiligten Parteien. Konflikte können zwischen zwei oder mehreren Parteien, zwischen Individuen oder Gruppen ausgetragen werden. In einem Erbkonflikt können zum Beispiel eine Vielzahl von Parteien miteinander in Konflikt geraten, während sich andere Konflikte zwischen zwei Parteien abspielen, etwa in Partnerschaften, oder auch ganze Gruppen betreffen, etwa bei interethnischen Konflikten. Außerdem unterscheiden sich Konflikte entlang der zeitlichen Dimension, sie können kurzfristig oder langfristig sein. Laut Galtung (1969) gibt es zudem verschiedene Arten der Gewaltausübung. So können Konflikte nicht nur auf direkter Gewalt basieren (z.B. militärische Auseinandersetzungen), sondern auch auf struktureller Gewalt (z.B. ungleiche Verteilungen von Ressourcen). Um ein Beispiel Galtungs für strukturelle Gewalt in die heutige Zeit zu übersetzen, so wäre der Tod durch COVID-19 im Jahr 2019 keine strukturelle Gewalt, da es kein ausreichendes Wissen über die Behandlung der Krankheit gab. Würde aber ein Mensch in einer Zeit an COVID-19 sterben, in der ausreichend Wissen, Medikamente und Impfungen zur Verfügung stünden, dieser Mensch aber aufgrund seiner Gruppenzugehörigkeit (etwa der Nationalität) keinen Zugang zu ebenjenen Mitteln hätte, dann wäre sein Tod eine Folge der Gewalt all jener, die eine gerechte Verteilung dieser Mittel nicht vorantrieben oder dieser Verteilung sogar entgegenwirkten. Gewalt kann also nicht nur direkt ausgeübt werden, sondern auch strukturell, durch systematische Diskriminierung.

Weil Gewalt zwischen Gruppen in direkter wie auch struktureller Form auftreten kann, ist die Befriedung von Gruppen meist komplexer als die Befriedung von Einzelpersonen (Nadler, 2012). Zudem haben Konflikte zwischen Gruppen meist ein höheres Gewaltpotential (und Eskalationspotential) als Konflikte zwischen Einzelpersonen (vgl. Interpersonal-Intergroup Discontiunity Effect; Schopler & Insko, 1992) und können Geschichten und Erinnerungen beinhalten, die Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte zurückliegen und von Generation zu Generation weitergetragen wurden (Páez & Liu, 2015). Wir legen in diesem Kapitel den Schwerpunkt auf Versöhnung zwischen zwei Gruppen.

Ebenen der Versöhnung

Die Forschenden sind sich einig, dass Frieden erst durch die Versöhnung der einst zerworfenen Parteien stabil wird. Der gemeinsame Nenner über das Verständnis von Versöhnung endet bei der Frage, wo Versöhnung in den gesamten Friedensprozess einzuordnen ist. Laut Kelman (2004, 2008) wird Frieden durch drei Prozesse hergestellt: Erstens die Beilegung des Konflikts, bei der Führungspersonen beider Gruppen zum Beispiel ein Ende der militärischen Auseinandersetzung und Formen der Wiedergutmachung aushandeln. Zweitens die Konfliktlösung, bei der Kooperation und Vertrauen zwischen beiden Parteien hergestellt werden soll. Und drittens die Versöhnung, bei der die Bedürfnisse beider Parteien und deren gegenseitige Befriedigung im Vordergrund stehen. Kelman versteht Versöhnung als einen Prozess, der die Abwertung der anderen Partei als zentralen Bestandteil der eigenen Identität aufhebt. Versöhnung tritt in dieser Betrachtungsweise nicht zum Schluss des Friedensprozesses ein, sondern sollte von Anfang an, und somit schon während der Beilegung und der Lösung des Konflikts, mitgedacht werden.

Eine ähnliche dreiteilige Unterscheidung des Friedensprozesses unternimmt Nadler (2012). Anders als Kelman (2004, 2008) schlägt Nadler aber vor, dass alle drei Komponenten Teile der Versöhnung sind. Was Kelman die Beilegung des Konflikts nennt, nennt Nadler die Strukturebene der Versöhnung. Die Strukturebene sieht soziale Ungleichheiten zwischen Gruppen als Hauptgrund für anhaltende Konflikte. Versöhnung sei demnach durch politische, rechtliche und wirtschaftliche Veränderungen hin zu mehr Gerechtigkeit zwischen Gruppen zu erreichen. Ein derartiger Ressourcenaustausch fällt in der Sozialpsychologie unter Transitional Justice (siehe Kapitel "Transitional Justice" von Leidner & Li). Für unsere Zwecke bleibt hier festzuhalten, dass materielle Wiedergutmachung durch Reparationszahlungen alleine nicht zur Versöhnung ausreicht, sondern mitunter gar neue Konflikte auslösen kann. Firchow (2017) arbeitet dies am Beispiel zweier Dörfer in Kolumbien heraus, die zahlreiche Opfer durch die Kampfhandlung der Paramilitärs und Guerillagruppen zu beklagen hatten. Eines der Dörfer (El Salado) erhielt umfangreiche Gelder für infrastrukturelle Maßnahmen, das andere Dorf (Don Gabriel) nicht. Mit einem multimethodalen Ansatz wies Firchow in beiden Dörfern ein ähnlich niedriges Ausmaß von Versöhnung nach. Das kann damit zusammenhängen, dass Reparationen politische und administrative Akte sind, bei der die Bevölkerung zu wenig berücksichtigt wird, so dass eine Vertrauensbasis für weitere Versöhnungsprozesse fehlt.

Kelmans (2004, 2008) Konfliktlösung gleicht Nadlers (2012) Beziehungsebene der Versöhnung. Diese stellt eine Verbesserung der Beziehungen zwischen Gruppen in den Fokus (auch instrumentelle Versöhnung; Nadler 2002, 2012). Versöhnung ist demnach erreicht, wenn die Konfliktparteien positive Einstellungen gegenüber ihrem ehemaligen Gegner haben, sich gegenseitig vertrauen und miteinander kooperieren. Diese Art von positiven Beziehungen wird etwa durch Kontakt mit Mitgliedern der anderen Konfliktpartei erreicht (z.B. Pettigrew & Tropp, 2006). Auch eine gemeinsame Eigengruppenidentität (Gaertner & Dovidio, 2000), in der sich die Konfliktparteien als Teil einer gemeinsamen, übergeordneten Gruppe wahrnehmen, kann helfen, die Beziehungen zwischen beiden Gruppen zu verbessern. Die Idee ist, dass positive Begegnungen in der *Gegenwart* eine versöhnte Zukunft bescheren. Diese Art von Versöhnung über die Aufnahme und Pflege positiver Beziehungen ist insbesondere nützlich, wenn das Ziel eine separate Koexistenz der Gruppen ist (z.B. Zweistaatenlösungen; Nadler et al., 2008).

Wird allerdings darauf abgezielt, dass Konfliktparteien in einer gemeinsamen Gesellschaft integriert zusammenleben, sollte über die bloße Verbesserung der Beziehungen hinausgegangen werden. Die Identitätsebene der Versöhnung (auch sozioemotionale Versöhnung; Nadler, 2002, 2012), nimmt an, dass die wiederkehrenden Leiden und Demütigungen, die Konflikten innewohnen, eine Bedrohung für die Identitäten beider Gruppen darstellen. Diese Identitätsbedrohungen entstehen dadurch, dass sich die Konfliktparteien als Täter oder als Opfer wahrnehmen. Wird ein Konflikt in der Rolle des Opfers erlebt, entstehen Gefühle mangelnder Selbstbestimmung, was das Bild der eigenen Gruppe als autonom und respektiert bedroht. Wird ein Konflikt hingegen in der Rolle des Täters erfahren, entstehen Gefühle der Schuld und entsprechend wird das Bild der eigenen Gruppe als moralisch und sozial akzeptiert bedroht (Nadler & Shnabel, 2008). Im Mittelpunkt des Versöhnungsprozesses steht die Beseitigung dieser Identitätsbedrohungen. Dafür müssen Konfliktparteien die *Vergangenheit* aufarbeiten, um eine versöhnte Zukunft aufzubauen.

Nadlers (2012) Identitätsebene der Versöhnung gleicht dem, was Kelman (2004, 2008) überhaupt erst Versöhnung nennen würde. Der zentrale Unterschied zwischen Nadlers und Kelmans Definitionen liegt also darin, welche Ebenen des Friedensprozesses als Versöhnung betrachtet werden. Während Kelman die Versöhnung als letzte Stufe des Friedensprozesses – nach der Beilegung und Lösung des Konflikts – sieht, sieht Nadler die Versöhnung als den gesamten Prozess, der eine positive Veränderung auf Struktur-, Beziehungs-, und Identitätsebene bedeutet. Kelman und Nadler sind sich aber einig, dass die Versöhnung als Ergebnis darin bestehe, dass zwei Gruppen, die innerhalb gerechter Strukturen (gleiche Rechte für beide Gruppen) ein positives und auf Vertrauen aufbauendes Miteinander pflegen und sich in ihren jeweiligen Gruppenidentitäten sicher und wertgeschätzt fühlen.

Nach dem Definieren von Versöhnung können wir auch die häufig miteinander verwechselten Begriffe "Versöhnung" und "Vergebung" voneinander unterscheiden. *Vergebung* bedeutet eine emotionale Veränderung des Opfers, bei der Vorwürfe und Rachegedanken Platz machen für positivere Gefühle und Verhaltensweisen gegenüber dem Täter (z.B. McCullough, Pargament & Thoresenet, 2001). Ähnlich wie die Annahme einer Entschuldigung

sagt Vergebung jedoch wenig darüber aus, wie Opfer und Täter anschließend ihre Beziehungen miteinander gestalten. Für Versöhnung wiederum ist es zentral, dass die Konfliktparteien ihre Beziehung fortführen wollen, und zwar in einem positiven Sinne. Ein gewisses Ausmaß an Vergebung wird von manchen Forschenden als Voraussetzung für den Versöhnungsprozess gesehen (z.B. Staub, 2005).

Im Folgenden stellen wir die Beziehungsebene und die Identitätsebene der Versöhnung genauer vor und präsentieren einige zentrale Forschungsergebnisse zu diesen beiden Betrachtungsebenen.

Gute Beziehungen herstellen

Der größte Anteil sozialpsychologischer Forschung zur Intergruppenversöhnung konzentrierte sich auf die Frage, wie gute Beziehungen zwischen den ehemaligen Konfliktparteien hergestellt werden können. Die wohl meistuntersuchte Antwort auf dieses wie ist der Intergruppenkontakt. Ausgehend von Allports (1954) Intergruppenkontakt-Theorie lautet die These, dass ein positiver, gleichberechtigter und kooperativer Kontakt zwischen Gruppen mit einer Verbesserung ihrer Beziehungen zueinander einhergeht. Zwei Metaanalysen fassen die Evidenz der nachfolgenden Dekaden zusammen und unterstützen diese These (Lemmer & Wagner, 2015; Pettigrew & Tropp, 2006).

Die Kontaktforschung hat sich sowohl mit Kontexten direkter Gewalt als auch mit Kontexten struktureller Gewalt beschäftigt. Häufig untersuchte Kontexte struktureller Gewalt sind etwa die Beziehungen zwischen verschiedenen ethnischen Gruppen in den USA (z.B. Levin, Van Laar & Sidanius, 2003) oder die Beziehungen zwischen Einwander*innen und der jeweiligen Aufnahmegesellschaft in Europa (z.B. Pettigrew et al., 1997). Es konnte aber auch gezeigt werden, dass Kontakt zur Verbesserung von Beziehungen in Kontexten der direkten Gewalt führt. Etwa zeigte eine Studie, dass bosnische Muslim*innen eher bereit sind, den bosnischen Serb*innen für ihre Fehltaten während des Bosnienkriegs 1992 bis 1995 zu vergeben, wenn sie häufigen und positiven Kontakt mit bosnischen Serb*innen hatten (Cehajic, Brown & Castano, 2008). Dass nicht nur die Quantität, sondern auch die Qualität des Kontakts eine Rolle in der Verbesserung der Intergruppenbeziehungen spielt, konnte auch in anderen Kontexten, wie Nordirland gezeigt werden: besonders die persönlichen Freundschaften zwischen nordirischen Katholik*innen und Protestant*innen gehen mit einer höheren Bereitschaft einher, Fehltaten aus der Vergangenheit zu vergeben (Hewstone et al., 2004). Tam und ihr Forschungsteam (2008) zeigten außerdem, dass dieser Austausch zwischen Katholik*innen und Protestant*innen in Nordirland mit mehr Vertrauen, Empathie und verringertem Ärger gegenüber der Fremdgruppe einhergeht. Vertrauen in die Fremdgruppe hängt wiederum mit der Bereitschaft, dieser Fremdgruppe zu vergeben, zusammen (z.B. Andrighetto, Halabi & Nadler, 2018). Diese Befunde verdeutlichen somit, dass sich die Prozesse auf der Beziehungsebene gegenseitig verstärken können. Ohne Vertrauen findet kein positiver Kontakt statt, durch positiven Kontakt steigt wiederum das Vertrauen.

Ein weiterer Weg in Richtung Intergruppenversöhnung wird vom Common-Ingroup Identity Model (Gaertner & Dovidio, 2000, 2012) vorgeschlagen. Das Modell besagt, dass die Art und Weise, wie Gruppengrenzen von Individuen wahrgenommen werden, eine wichtige Rolle in der Gestaltung von Intergruppenbeziehungen spielt. Wenn die bloße Kategorisierung in Gruppen ausreicht, um eine systematische Bevorzugung der Eigengruppe gegenüber der Fremdgruppe hervorzurufen (Tajfel & Turner, 1979; siehe auch Kapitel "Soziale Kategorisierung, Stereotype, Vorurteile" von Winter & Sassenberg), dann müsste eine Rekategorisierung der beiden Gruppen als gemeinsame Mitglieder einer übergeordneten Gruppe dazu führen, dass sich die Eigengruppenbevorzugung auf die ehemalige Fremdgruppe ausweitet – so die Grundannahme des Modells. Zwar kann eine gemeinsame übergeordnete Kategorie die Gräben zwischen ehemaligen Konfliktparteien nicht alleine schließen, doch führt sie zu positiveren Einstellungen gegenüber der Fremdgruppe (z.B. Noor, Brown & Prentice, 2008; Vezzali et al., 2015; Kunst et al., 2015) und erhöht die Bereitschaft zu kooperativem Verhalten zwischen beiden Gruppen (Beaton et al., 2008). Damit kann eine gemeinsame übergeordnete Kategorie den Weg zu versöhnlichen Intergruppenbeziehungen ebnen. So zeigte sich beispielsweise unter jüdischen Teilnehmenden die größte Bereitschaft zur Versöhnung mit Deutschen, wenn diese vorher im Rahmen einer experimentellen Manipulation dazu angeregt wurden, über sich selbst und die Deutschen als Teil der übergeordneten Kategorie «wir sind alle Menschen» zu denken (Wohl & Branscombe, 2005; siehe auch Cehjic et al., 2008, für den Zusammenhang zwischen einer gemeinsamen übergeordneten Identität und der Versöhnungsbereitschaft zwischen bosnischen Muslim*innen und bosnischen Serb*innen).

Zwar ist es unklar, wie lange die Wirkung einer gemeinsamen übergeordneten Kategorie anhält – denn bisher wurden deren positive Effekte auf Intergruppenbeziehungen nur unmittelbar nach einer experimentellen Induktion geprüft. Vielversprechend ist jedoch die Tatsache, dass eine gemeinsame Eigengruppenidentität insbesondere durch regen Kontakt zwischen den Konfliktparteien hergestellt werden kann (z.B. Stathi et al., 2017). So könnte die gemeinsame Eigengruppenidentität insbesondere dann wertvoll für Versöhnung sein, wenn beide Gruppen nicht nur friedlich nebeneinander, sondern vielmehr miteinander in einer integrierten Gemeinschaft leben wollen. Wie bereits im Abschnitt 2.2. erwähnt, ist es dafür aber nötig, über die bloße Verbesserung der Beziehungen hinauszugehen, denn die Beilegung eines Konflikts bedeutet nicht, dass in der Bevölkerung ein Sinneswandel einsetzt und frühere Feinde sofort als Freunde betrachtet werden. Dafür ist es erforderlich, die psychischen Wunden und Identitätsbedrohungen zu berücksichtigen, die im Laufe des Konflikts entstanden sind. Im nächsten Abschnitt beschäftigen wir uns darum ausführlicher mit dem Bedürfnisbasierten Modell der Versöhnung, das in den letzten Jahren intensiv beforscht worden ist. Dieses Modell ist auf der Identitätsebene angesiedelt und stellt die für die Identität der Konfliktparteien wichtigen Bedürfnisse in den Vordergrund.

Das Bedürfnisbasierte Modell der Versöhnung

Grundannahmen

Wer wir sind, leitet sich zu einem nicht unerheblichen Teil von unseren Gruppenmitgliedschaften ab. Das Bedürfnisbasierte Modell (Nadler & Shnabel, 2015; Shnabel & Nadler, 2015) geht davon aus, dass Menschen sich selbst und die Gruppen, denen sie angehören, positiv bewerten wollen. Diese in der Sozialpsychologie weithin geteilte Annahme (z.B. Tajfel & Turner, 1979) hat im Kontext eines Konfliktes rollenspezifische Implikationen: Für Täter und Opfer stehen Bedrohungen unterschiedlicher Identitätsdimensionen im Vordergrund. Das Bedürfnisbasierte Modell unterscheidet zwischen Agency und Communion. Agency umfasst eine Selbstsicht als mächtig, autonom, und kompetent; Communion umfasst eine Selbstsicht als warmherzig, moralisch und vertrauenswürdig. Im Rahmen eines prototypischen Konflikts erleben Opfer eine Bedrohung der Agency, während Täter eine Bedrohung der Communion erleben.

Dieses Prinzip lässt sich an den Morden des "Nationalsozialistischen Untergrunds" (NSU) veranschaulichen. Neben dem unmittelbaren Leid, das den betroffenen migrantischen Familien durch die terroristische Gruppierung zugefügt wurde, hat der deutsche Staat durch inkompetente und rassistische Ermittlungen allen in Deutschland lebenden Menschen mit Migrationshintergrund suggeriert, dass sie angesichts der Gefahr, Opfer von Gewalt zu werden, nicht mit Hilfe zu rechnen haben (z.B. Nobrega, Kubaşık & Kubaşık, 2021). Im Rahmen eines Online-Experiments wurden die Befragten unter anderem an den Kontext der NSU-Morde erinnert (Aydin, Ullrich, Siem, Locke & Shnabel, 2019a). Im Einklang mit den Annahmen des Bedürfnisbasierten Modells wurde bei den Befragten nicht-deutscher Abstammung ein stärkeres Bedürfnis nach Agency festgestellt als bei den Befragten deutscher Abstammung. Beim Bedürfnis nach Communion verhielt es sich umgekehrt.

Wer in einem Konflikt auf der Opferseite ist, erlebt also generell ein Bedürfnis nach Überwindung der Ohnmacht und Wiederherstellung der agentischen Identität. Auf der Täterseite wird potenziell ein Gefühl der Schuld erlebt und folglich ein Bedürfnis nach Wiederherstellung der kommunalen Identität (besonders der moralischen Komponente). Das Bedürfnisbasierte Modell macht nun die zentrale Annahme, dass die wechselseitige Befriedigung dieser Bedürfnisse zu einer höheren Versöhnungsbereitschaft führt. Im Kern lässt sich das an der Sequenz von Entschuldigung und Vergebung veranschaulichen (Tavuchis, 1991). Wenn der Täter um Entschuldigung bittet, ermächtigt er das Opfer, die Entschuldigung anzunehmen oder nicht, und stärkt damit die agentische Identität. Wenn das Opfer dem Täter vergibt, stärkt es die kommunale Identität des Täters. Es ist jedoch wichtig zu erwähnen, dass das Bedürfnisbasierte Modell Entschuldigung und Vergebung nicht als Voraussetzung für Versöhnung betrachtet. Vielmehr geht es um den Austausch von Ermächtigung und Akzeptanz, für die Entschuldigung und Vergebung nur (prototypische) Beispiele sind.

Die zentrale Annahme des Bedürfnisbasierten Modells wurde in einer Reihe von Studien geprüft, in der die Konfliktparteien Botschaften der Akzeptanz oder Ermächtigung aneinander richten. Zum Beispiel untersuchten Shnabel und ihr Forschungsteam Jüdinnen und Juden aus Israel in unterschiedlichen historischen Kontexten (Shnabel, Nadler, Ullrich, Dovidio & Carni, 2009). In der ersten Studie ging es um das Kefar-Kassem-Massaker, bei dem die jüdisch-israelische Grenzpolizei 1956 viele arabische Israelis ermordete. Als Shnabels Versuchspersonen daran erinnert wurden, zeigten sie eine größere Versöhnungsbereitschaft, wenn Personen der Fremdgruppe im Rahmen einer Ansprache auf einer Gedenkfeier Akzeptanz und Verständnis für die jüdischen Israelis äußerten (z.B. "Es ist nicht einfach für sie, mit den Emotionen umzugehen, die diese Taten nach sich gezogen haben"). Im Vergleich zu dieser Botschaft löste eine Botschaft der Ermächtigung eine geringere Versöhnungsbereitschaft aus. In der zweiten Studie wurden die jüdischen Versuchspersonen an den Holocaust erinnert und sollten ihre Versöhnungsbereitschaft angeben, nachdem sie den Ausschnitt einer Rede gelesen hatten, die angeblich eine deutsche Person auf einer Gedenkveranstaltung gehalten hatte. Anders als bei der ersten Studie war hier die Versöhnungsbereitschaft größer, wenn die Botschaft die eigene Gruppe ermächtigte (z.B. "Jüdinnen und Juden haben das Recht, stark und stolz in ihrem Land zu sein, und sie sind in der Lage, ihr Schicksal zu bestimmen"). Im Vergleich zu dieser Botschaft löste eine Botschaft der Akzeptanz (z.B. "Es ist nicht einfach für sie, mit der Vergangenheit zu leben") eine geringere Versöhnungsbereitschaft aus. Da sowohl Akzeptanz und Ermächtigung positiv bewertet werden, unterstreicht die zweite Studie von Shnabel und ihrem Forschungsteam (2009), dass es nicht nur darum geht, dass die Botschaft positiv ist. Vielmehr muss die Botschaft die mit der spezifischen Beziehung verknüpften Bedürfnisse ansprechen. Diese entsprangen in Studie 1 einer Täterrolle und in Studie 2 einer Opferrolle.

Die bedürfnisorientierte Interaktion stellt somit eine Alternative zu weniger aussichtsreichen Mitteln der Bedürfnisbefriedigung wie Rache und Vergeltung dar, die oft zu einem Wiederaufflammen von Gewalt führen. Wenn die Tätergruppe ihre Täterrolle in einem gewissen Maß anerkennt, wird sie motiviert sein, ihre Schuld zu reduzieren, indem sie auf die Opfergruppe zugeht und ihr zu einer Wiederherstellung der agentischen Identität verhilft. Die Anerkennung der eigenen Täterrolle bedeutet, Macht und Kontrolle abzugeben (Okimoto, Wenzel & Hedrick, 2013), und fällt daher oft nicht leicht. Wahrheitskommissionen (Kapitel "Transitional Justice" von Leidner & Li) können die öffentliche Bewertung der Schuld so konsolidieren, dass sich die Tätergruppe dieser nicht entziehen kann. Beispielsweise zeigte sich in Umfragen bei Weißen Südafrikaner*innen ein Zusammenhang zwischen der Anerkennung der Wahrheit und versöhnlichen Einstellungen (Gibson, 2004). Trotzdem bleibt die Anerkennung der Täterrolle eine wichtige Frage für zukünftige Forschung. Eine weitere Limitation der bisher besprochenen Studien besteht darin, dass sie sich nur mit Fällen von direkter Gewalt und klaren Täter- und Opferrollen beschäftigt haben. Im nächsten Abschnitt besprechen wir weitere Anwendungsmöglichkeiten des Modells, die den Grad der Verallgemeinerbarkeit erhöhen.

Duale Konflikte und Strukturelle Gewalt

In vielen Konflikten sind die Rollen von Täter und Opfer umstritten. Vor allem in länger andauernden Konflikten nehmen die Konfliktparteien oft abwechselnd sowohl die Rolle des Täters als auch die Rolle des Opfers ein (sog. duale Konflikte; Shnabel, Kahalon, Ullrich & Aydin, 2020) oder streiten sich darum, wer als das wahre Opfer gelten kann (sog. Opferkonkurrenz; Noor, Shnabel, Halabi & Nadler, 2012). Wenn sich aber keine der Gruppen in der Täterrolle sieht, macht sie auch nicht den ersten Schritt und erfüllt die Bedürfnisse, die mit der Opferrolle verbunden sind. Die Austauschprozesse, die vom Bedürfnisbasierten Modell beschrieben werden, lassen sich auch als eine positive Spirale betrachten, bei der auf eine positive Reaktion eine andere positive Reaktion folgt (siehe auch Bar-Tal & Bennink, 2004), die aber nicht in Gang kommt, wenn sich niemand in der Täterrolle sieht. Wenn nun die Opferrolle die eigene Selbstsicht so stark bestimmt, wie das in lang andauernden Konflikten oft der Fall ist, dann könnte der Schlüssel darin liegen, zunächst einmal das Bedürfnis nach Agency zu adressieren. SimanTov-Nachlieli, Shnabel, Aydin und Ullrich (2018) konnten in mehreren Studien zeigen, dass die Bestätigung der agentischen Identität zu mehr prosozialem Verhalten gegenüber der Fremdgruppe führt. Zum Beispiel lasen jüdische Israelis in einer der Studien entweder einen Text darüber, dass Israel "eine der stärksten Nationen der Welt" sei, oder einen Text, der Israel als "eine der moralischsten Nationen der Welt" beschrieb. Während der erste Text Israels Agency bestätigt, unterstreicht der zweite Text Israels Communion. Im Vergleich zur Bestätigung von Communion führte die Bestätigung der Agency zu einer größeren Bereitschaft der jüdischen Israelis, für eine pro-palästinensische Organisation Geld zu spenden. Eine naheliegende Idee ist es daher, dass dritte Parteien die Aufgabe übernehmen, die Agency von Gruppen zu bestätigen, die beide für sich die Opferrolle reklamieren. Auch wenn es Botschaften von dritten Parteien vermögen, die agentische Identität wiederherzustellen, steht zu befürchten, dass dies nicht ausreicht, um gegenseitiges Vertrauen und Versöhnungsbereitschaft zwischen den Konfliktparteien zu erzeugen (Harth & Shnabel, 2015; Shnabel, Nadler & Dovidio, 2014). Es bleibt somit nötig, dass die Konfliktparteien in einen direkten Austausch eintreten, in dem die beschädigten Identitätsdimensionen wiederhergestellt werden. Eine positive Spirale kann hierbei auch durch die wechselseitige Anerkennung der Opferrolle in Gang gesetzt werden (Hameiri & Nadler, 2017).

Das Bedürfnisbasierte Modell lässt sich nicht nur auf Kontexte direkter Gewalt anwenden, sondern kann auch dabei helfen zu verstehen, wie Menschen mit struktureller Gewalt umgehen. Gemäß der klassischen Sichtweise auf soziale Ungleichheit (Bonacker, 2002) erstreiten sich benachteiligte Gruppen durch kollektive Kämpfe gleiche Rechte (etwa das Wahlrecht für Frauen) oder bessere Lebensbedingungen (etwa die Verkürzung des Arbeitstags). Wenn wir Versöhnung als die Bereitschaft zur Gestaltung positiver Beziehungen zwischen Konfliktparteien verstehen, dann könnte die Bedürfnisbefriedigung der beteiligten Parteien auch bewirken, dass sich beide Seiten, also neben den benachteiligten auch relativ privilegierte Gruppen bzw. Nutznießenden sozialer Ungleichheit, für mehr soziale Gerechtigkeit engagieren.

Die Voraussetzung dafür, dass die Bedürfnisse von Privilegierten bzw. Benachteiligten denen von Tätern bzw. Opfern entsprechen, besteht in der Wahrnehmung der Illegitimität

sozialer Ungleichheit (Shnabel & Ullrich, 2013). Eine häufig verwendete Skala zur Messung von Illegitimitätswahrnehmungen ist die Systemrechtfertigungsskala von Kay und Jost (2003), die Aussagen enthält wie "In unserer Gesellschaft bekommen Menschen für gewöhnlich, was sie verdienen" oder "Im Allgemeinen finde ich die Gesellschaft fair." Privilegierte, die diese Aussagen ablehnen, sollten daher Bedürfnisse nach Wiederherstellung von Communion haben, weil sie zu den Nutznießenden der Ungleichheit zählen. Dabei ist es für die Entstehung von Bedürfnissen, die denen von Tätern entsprechen, wahrscheinlich unerheblich, dass die betreffenden Personen dafür persönlich keine Verantwortung tragen (Frisch, Kneer, Krueger & Ullrich, 2021). Auf der anderen Seite werden Benachteiligte, die die systemrechtfertigenden Aussagen ablehnen, Bedürfnisse nach Wiederherstellung von Agency haben, weil sie die Leidtragenden einer ungerechten Gesellschaft sind. Im Einklang mit diesen Überlegungen berichteten Frauen und LGBTIQ*-Personen über ein stärkeres Bedürfnis nach Macht, je geringer ihre Tendenz zur Systemrechtfertigung war, während Männer und cis-heterosexuelle Personen mit geringerer Tendenz zur Systemrechtfertigung mehr um ihre moralische Identität besorgt waren (Hässler, Shnabel, Ullrich, Arditti-Vogel & SimanTov-Nachlieli, 2019). Ähnliche Befunde erhielten Aydin, Ullrich, Siem, Locke und Shnabel (2019b) im Kontext von sozioökonomischen Statusunterschieden. Die Befragten aus Deutschland äußerten ein Bedürfnis nach Agency gegenüber Menschen, die ungerechtfertigterweise reich und mächtig sind, und ein Bedürfnis nach Communion gegenüber Menschen, die ungerechtfertigterweise arm und machtlos sind.

Wie können die durch strukturelle Gewalt hervorgerufenen Bedürfnisse im Interesse der Herstellung größerer sozialer Gerechtigkeit genutzt werden? Wie im Abschnitt "Gute Beziehungen herstellen" beschrieben, zeigt die Forschung zur Kontakthypothese (Allport, 1954), dass Gruppen, die miteinander unter günstigen Bedingungen interagieren (d.h. so, dass daraus Freundschaften entstehen können), Feindseligkeiten abbauen können. Daher begünstigt Intergruppenkontakt in der Tat den Versöhnungsprozess im Kontext von langwierigen Konflikten mit direkter Gewalt, wie verschiedene Studien gezeigt haben (etwa in Nordirland, Südafrika oder der Türkei; Tropp, Hawi, O'Brien, Gheorghiu, Zetes & Butz, 2017; Uluğ & Cohrs, 2017). Die Vorteile des Intergruppenkontakts für das Engagement zugunsten von größerer sozialer Gerechtigkeit wurden jedoch in Frage gestellt, unter anderem weil die entstehende Harmonie über fortbestehende Ungerechtigkeiten hinwegtäuschen und somit weiteres Engagement verhindern kann (z.B. Dixon, 2017; Saguy, 2018). In einem berühmten Laborexperiment teilten Saguy, Tausch, Dovidio und Pratto (2009) die Versuchspersonen in zwei Gruppen ein. Die privilegierte Gruppe durfte wertvolle Kreditpunkte zwischen den beiden Gruppen aufteilen, während die benachteiligte Gruppe nur Murmeln aufteilen durfte. Wenn nun zwischen den Gruppen eine Interaktion stattfand, bei der die Versuchspersonen auf Gemeinsamkeiten achteten (statt auf Unterschiede), entstand bei der benachteiligten Gruppe die Erwartung, dass die privilegierte Gruppe die Kreditpunkte gerechter aufteilen würde, als es dann später der Fall war. Die benachteiligte Gruppe wurde durch positiven Kontakt somit blind für die bestehende Ungerechtigkeit.

Wenn jedoch im Kontakt die gruppenspezifischen Bedürfnisse berücksichtigt werden, könnte Harmonie tatsächlich mit sozialem Wandel einhergehen (Hässler, Uluğ, Kappmeier &

Travaglino, 2021b). Eine großangelegte internationale Studie, das Zurich Intergroup Project (Hässler et al., 2020), stützt diese Überlegungen. Hässler und ihr Forschungsteam (2021a) befragten über 10'000 Menschen, die aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer ethnischen oder religiösen Gruppe oder wegen ihrer sexuellen Orientierung oder Geschlechteridentität privilegiert oder benachteiligt sind, hinsichtlich ihrer Erfahrungen mit Intergruppenkontakt. Dabei beantworteten sie nicht nur Fragen nach direktem oder indirektem positivem oder negativem Kontakt, sondern auch nach dem Ausmaß der gruppenspezifischen Bedürfnisbefriedigung (d.h. Akzeptanz und Ermächtigung). Bei den Benachteiligten fanden die Forschenden, dass das Ausmaß, in dem die Privilegierten sie während des Kontakts ermächtigten (z.B. darauf hörten, was sie ihnen zu sagen hatten), vorhersagte, wie sehr sie sich für soziale Gerechtigkeit engagieren wollten. Bei den Privilegierten zeigte sich, dass ihr Engagement für soziale Gerechtigkeit durch die Wahrnehmung vorhergesagt wurde, dass die benachteiligten Gruppen, mit denen sie interagierten, ihnen Akzeptanz entgegenbrachten (z.B. sie nicht als vorurteilsbehaftet wahrnahmen).

Die in diesem Abschnitt besprochene Forschung hat gezeigt, dass sich sowohl in Kontexten direkter Gewalt als auch in Kontexten struktureller Gewalt asymmetrische Bedürfnisse bei Tätern und Opfern nachweisen lassen. Wenn das jeweilige Bedürfnis der einen Partei (Communion bei Tätern; Agency bei Opfern) durch die andere Partei in einem sozialen Austauschprozess befriedigt wird, nimmt die Bereitschaft zur Versöhnung zu. Bei der Besprechung des Bedürfnisbasierten Modells haben wir vor allem die Identitätsebene berücksichtigt. Im folgenden Abschnitt diskutieren wir, wie die Ebenen der Versöhnung bei Intervention ineinandergreifen.

Interventionen im Dienste der Versöhnung

Während es bei der empirischen Überprüfung von Theorien sinnvoll ist, einzelne Faktoren zu isolieren, braucht es in der Praxis einen ganzheitlichen Ansatz. Um Versöhnung zu fördern, sollten also Struktur-, Beziehungs- und Identitätsebene gemeinsam berücksichtigt werden. Kontakt (eine Intervention auf der Beziehungsebene) wird zum Beispiel weniger wirksam sein, wenn die Beteiligten nicht als Gleichberechtigte interagieren oder wenn die Wertvorstellungen in einem Land weniger egalitär sind (Kende, Phalet, Van den Noortgate, Kara & Fischer, 2017). Eine bedürfnisorientierte Interaktion (eine Intervention auf der Identitätsebene) wiederum ist wenig aussichtsreich, wenn nicht zuvor auf der Beziehungsebene gegenseitiges Vertrauen hergestellt worden ist (Nadler & Liviatan, 2006).

Wie wir an verschiedenen Stellen hervorgehoben haben, lässt sich aus der Versöhnungsforschung die allgemeine Einsicht gewinnen, dass gegenseitige Schritte zur Versöhnung eine positive Spirale erzeugen (das Gegenteil eines Teufelskreises). Um den Prozess in Gang zu setzen, dass eine positive Aktion auf der einen Seite eine positive Reaktion auf der anderen Seite auslöst (und so weiter), sind die verschiedensten Impulse denkbar.

Im kleineren Rahmen könnte es helfen, Veranstaltungen durchzuführen, bei denen Mitglieder der in einen Konflikt involvierten Gruppen ihre Geschichte erzählen. Ein Beispiel ist

die NGO-Initiative "My Story", die einige Jahre nach dem offiziellen Ende des Kriegs in Bosnien-Herzegowina durchgeführt wurde, als die Beziehungen der Konfliktparteien immer noch von gegenseitigem Misstrauen und Opferkonkurrenz beherrscht wurden (Oberpfalzerová, Ullrich & Jeřábek, 2019). Die persönlichen Geschichten von Kriegsopfern können dazu führen, dass die Zuhörenden Empathie empfinden und das Leiden der anderen Partei in die dominierenden Narrative einbinden. In diesem Zusammenhang könnte es auch helfen, den Fokus auf Geschichten zu legen, in denen sich Mitglieder der Fremdgruppe moralisch und prosozial verhalten haben. Wie wir gesehen haben, geht die Täterrolle mit dem Bedürfnis einher, die moralische Komponente der Identität wiederherzustellen. Durch die Kommunikation über "moralische Exemplare" kann diesem Bedürfnis entsprochen werden, so dass die Bereitschaft für Versöhnung zunimmt (Čehajić-Clancy & Bilewicz, 2020).

Es ist aber auch wichtig, im größeren Rahmen zu denken, und dabei spielen stellvertretende Akte der Versöhnung durch Politiker*innen und andere einflussreiche Personen eine wichtige Rolle, die dann über die Medien die breite Bevölkerung erreichen. Die im Kapitel "Transitional Justice" von Leidner und Li erwähnten offiziellen Entschuldigungen zählen zu solchen Impulsen, die die breite Bevölkerung erreichen können. Aktuell kommen beispielsweise wieder neue Details über das grausame System der Internatsschulen ans Licht, mit dem indigene Kinder in Kanada unterdrückt wurden (Heiser, 2021). Bavelas und Gerwin (2014) haben in diesem Zusammenhang die offiziellen Entschuldigungen der katholischen Kirche zwischen 1986 und 1998 analysiert. Ihre Ergebnisse verdeutlichen, wie kreativ Tätergruppen bei der Vermeidung des zentralen Elements einer Entschuldigung vorgehen können: Von 89 analysierten Phrasen brachte nur eine einzige Phrase die Übernahme der vollen Verantwortung für die Gräueltaten zum Ausdruck. Eine ähnliche Serie von Nicht-Entschuldigungen analysiert Hopkins (2020) im Kontext des Nordirland-Konflikts.

Wenn die Bereitschaft zur offiziellen Übernahme von Verantwortung ausbleibt, könnte die Lösung entweder bei übergeordneten Institutionen oder bei lokalen, "Graswurzel"-Initiativen liegen. Ausgehend von der Beobachtung, dass es sich bei den meisten Konflikten um innerstaatliche Konflikte handelt, hat Brounéus (2008) die Versöhnungsbemühungen von nationalen Führungspersonen (Regierung oder Opposition) in Ruanda und Mozambique analysiert. Dabei hat sie festgestellt, dass solche Versöhnungsbemühungen auf der nationalen Ebene in Ruanda häufiger auftraten, während die Menschen in Mozambique eher auf der Gemeindeebene um Versöhnung bemüht waren. Die friedvollere jüngere Geschichte in Mozambique kann als ein Indiz dafür genommen werden, dass erfolgreiche Versöhnung nicht zentral gelenkt werden muss.

Ein ausbleibendes Schuldeingeständnis kann auch im Kontext von möglichen Forderungen nach Wiedergutmachung gesehen werden. Zum Beispiel war Willy Brandts Kniefall im ehemaligen Warschauer Ghetto 1970 für die Dauer des Kalten Krieges eine einmalige Geste, die als indirektes Schuldeingeständnis und Wunsch nach Vergebung interpretiert wurde. Nach 1990 änderte sich die offizielle Rhetorik der Deutschen gegenüber Polen. Wie Schramm und Czachur (2014) herausarbeiten, finden sich in den analysierten Reden von Roman Herzog, Gerhard Schröder, Johannes Rau und Angela Merkel zahlreiche Stellen, in denen das von den

Deutschen verursachte Leid benannt und bedauert wird, wobei jedoch Wörter wie "Schuld", "schuldig" und "Entschuldigung" eher vermieden werden. Die trotz aller Zurückhaltung veränderte Rhetorik verdankt sich möglicherweise dem Bewusstsein, dass durch die sogenannten Zwei-Plus-Vier-Verträge, die 1991 in Kraft getreten waren, die Frage von weiteren Reparationsforderungen vom Tisch war.

Versöhnung kann als Ergebnis und als Prozess verstanden werden. Letztere Betrachtungsweise erlaubt einen optimistischeren Blick auf die Beziehungen zwischen Gruppen mit einer Konfliktvergangenheit. Wenn auch die Zwischenergebnisse immer wieder Anlass zu Unzufriedenheit geben, hilft die Einsicht, dass Versöhnung immer auch auf zukünftige Beziehungen gerichtet ist. Wir hoffen, dass die in diesem Kapitel dargestellten theoretischen Fortschritte auch in der Praxis weitere Fortschritte zeitigen werden.

Literaturverzeichnis

- Allport, G. W. (1954). The nature of prejudice. Reading, MA: Addison-Wesley.
- Andrighetto, L., Halabi, S. & Nadler, A. (2018). Fostering trust and forgiveness through the acknowledgment of others' past victimization. *Journal of Social and Political Psychology*, 5(2), 651-664. https://doi.org/10.5964/jspp.v5i2.728
- Aydin, A. L., Ullrich, J., Siem, B., Locke, K. D. & Shnabel, N. (2019a). Agentic and communal interaction goals in conflictual intergroup relations. *Journal of Social and Political Psychology*, 7(1), 144-171. https://doi.org/10.5964/jspp.v7i1.746
- Aydin, A. L., Ullrich, J., Siem, B., Locke, K. D. & Shnabel, N. (2019b). The effect of social class on agency and communion: Reconciling identity-based and rank-based perspectives. *Social Psychological and Personality Science*, *10*(6), 735-745. https://doi.org/10.1177/1948550618785162
- Bar-Siman-Tov, Y. (2004). *From conflict resolution to reconciliation*. New York, NY: Oxford University Press. https://doi.org/10.1093/acprof:oso/9780195166439.001.0001
- Bar-Tal, D. (2000). From intractable conflict through conflict resolution to reconciliation: Psychological analysis. *Political Psychology*, *21*(2), 351-365. https://doi.org/10.1111/0162-895X.00192
- Bar-Tal, D. & Bennink, G. H. (2004). The nature of reconciliation as an outcome and as a process. In Y. Bar-Siman-Tov (Hrsg.), From conflict resolution to reconciliation (S. 11-38).
 New York, NY: Oxford University Press. https://doi.org/10.1093/ac-prof:oso/9780195166439.003.0002
- Bavelas, J. & Gerwing, J. (2014). Analysis of the language of responsibility: Six church apologies to aboriginal people. A research report submitted to the truth and reconciliation commission of Canada. Verfügbar unter: http://web.uvic.ca/psyc/bavelas/Ba-velas%20&%20Gerwing%20(2014)%20-%20The%20Language%20of%20Responsibility.pdf
- Beaton, A. M., Dovidio, J. F. & Léger, N. (2008). All in this together? Group representations and policy support. *Journal of Experimental Social Psychology*, 44(3), 808-817. https://doi.org/10.1016/j.jesp.2007.07.002

- Bonacker, T. (Hrsg.) (2002). *Sozialwissenschaftliche Konflikttheorien Eine Einführung*. Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-322-95688-0
- Brounéus, K. (2008). Analyzing reconciliation: A structured method for measuring national reconciliation initiatives. *Peace and Conflict: Journal of Peace Psychology, 14*(3), 291-313. https://doi.org/10.1080/10781910802017354
- Cehajic, S., Brown, R. & Castano, E. (2008). Forgive and forget? Antecedents and consequences of intergroup forgiveness in Bosnia and Herzegovina. *Political Psychology, 29*(3), 351-367. https://doi.org/10.1111/j.1467-9221.2008.00634.x
- Čehajić-Clancy, S. & Bilewicz, M. (2020). Appealing to moral exemplars: Shared perception of morality as an essential ingredient of intergroup reconciliation. *Social Issues and Policy Review*, *14*(1), 217-243. https://doi.org/10.1111/sipr.12067
- Dixon, J. (2017). Concluding thoughts: The past, present and future of research on the contact hypothesis. In L. Vezzali & S. Stathi (Hrsg.), *Intergroup contact theory: Recent developments and future directions* (S. 168-184). London, England: Routledge. https://doi.org/10.4324/9781315646510
- Firchow, P. (2017). Do reparations repair relationships? Setting the stage for reconciliation in Colombia. *International Journal of Transitional Justice*, 11(2), 315-338. https://doi.org/10.1093/ijtj/ijx010
- Frisch, L. K., Kneer, M., Krueger, J. I. & Ullrich, J. (2021). The effect of outcome severity on moral judgment and interpersonal goals of perpetrators, victims, and bystanders. *European Journal of Social Psychology*, 51(7), 1158-1171. https://doi.org/10.1002/ejsp.2805
- Galtung, J. (1969). Violence, peace, and peace research. *Journal of Peace Research*, *6*(3), 167-191. https://doi.org/10.1177/002234336900600301
- Galtung, J. (2001). After violence, reconstruction, reconciliation, and resolution. In M. Abu-Nimer (Hrsg.), *Reconciliation, justice and coexistence: Theory and practice* (S. 3-23). Lanham, MD: Lexington Books.
- Gaertner, S. L. & Dovidio, J. F. (2000). *Reducing intergroup bias: The common ingroup identity model*. New York, NY: Psychology Press. https://doi.org/10.4324/9781315804576
- Gaertner, S. L. & Dovidio, J. F. (2012). The common ingroup identity model. In P. A. M. Van Lange, A. W. Kruglanski & E. T. Higgins (Hrsg.), *Handbook of theories of social psychology* (Vol. 2) (S. 439-457). Thousand Oaks, CA: Sage.
- Gibson, J. L. (2004). Does truth lead to reconciliation? Testing the causal assumptions of the South African truth and reconciliation process. *American Journal of Political Science*, 48(2), 201-217. https://doi.org/10.1111/j.0092-5853.2004.00065.x
- Hameiri, B. & Nadler, A. (2017). Looking backward to move forward: Effects of acknowledgment of victimhood on readiness to compromise for peace in the protracted Israeli–Palestinian conflict. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 43(4), 555-569. https://doi.org/10.1177/0146167216689064
- Harth, N. S. & Shnabel, N. (2015). Third-party intervention in intergroup reconciliation: The role of neutrality and common identity with the other conflict party. *Group Processes & Intergroup Relations*, *18*(5), 676-695. https://doi.org/10.1177/1368430215583151

- Hässler, T., Ullrich, J., Bernadino, M., Shnabel, N., van Laar, C., Valdenegro, D. ... Ugarte, L. M. (2020). A large-scale test of the link between intergroup contact and support for social change. *Nature Human Behaviour, 4,* 380-386. https://doi.org/10.1038/s41562-019-0815-z
- Hässler, T., Ullrich, J., Sebben, S., Shnabel, N., Bernadino, M., Valdenegro, D. ... Pistella, J. (2021a). Needs satisfaction in intergroup contact: A multi-national study of pathways toward social change. *Journal of Personality and Social Psychology, 122*(4), 634-658. https://doi.org/10.1037/pspi0000365
- Hässler, T., Uluğ, Ö. M., Kappmeier, M. & Travaglino, G. A. (2021b). Intergroup contact and social change: An integrated Contact-Collective Action Model. *Journal of Social Issues*, 77(1), 217-241. https://doi.org/10.1111/josi.12412
- Hässler, T., Shnabel, N., Ullrich, J., Arditti-Vogel, A. & SimanTov-Nachlieli, I. (2019). Individual differences in system justification predict power and morality-related needs in advantaged and disadvantaged groups in response to group disparity. *Group Processes & Intergroup Relations*, 22(5), 746-766. https://doi.org/10.1177/1368430218773403
- Heiser, J. (2021, Juni 10). Brutale Umerziehung: Fund von Massengrab indigener Kinder in Kanada bezeugt Unterdrückung und Auslöschung der First Nations beiderseits der kolonialen Grenze. Verfügbar unter: https://www.jungewelt.de/artikel/404073.koloniale-gewalt-brutale-umerziehung.html
- Hewstone, M., Cairns, E., Voci, A., McLernon, F., Niens, U. & Noor, M. (2004). Intergroup forgiveness and guilt in Northern Ireland: Social psychological dimensions of "The Troubles." In N. R. Branscombe & B. Doosje (Hrsg.), *Collective guilt: International perspectives* (S. 193-215). New York, NY: Cambridge University Press. https://doi.org/10.1017/CB09781139106931.013
- Hopkins, N. (2020). The politics of apology and the prospects for 'post-conflict' reconciliation: The case of the provisional Irish Republican Movement. *International Journal of Transitional Justice*, *14*(3), 524-543. https://doi.org/10.1093/ijtj/ijaa014
- Kay, A. C. & Jost, J. T. (2003). Complementary justice: Effects of "poor but happy" and "poor but honest" stereotype exemplars on system justification and implicit activation of the justice motive. *Journal of Personality and Social Psychology*, 85(5), 823-837. https://doi.org/10.1037/0022-3514.85.5.823
- Kelman, H. C. (2004). Reconciliation as identity change: A social-psychological perspective. In Bar-Siman-Tov, Y. (Hrsg.), From conflict resolution to reconciliation (S. 111-124). New York, NY: Oxford University Press. https://doi.org/10.1093/ac-prof:oso/9780195166439.003.0006
- Kelman, H. C. (2008). Reconciliation from a social-psychological perspective. In A. Nadler, T. Malloy & J. D. Fisher (Hrsg.), Social psychology of intergroup reconciliation (S. 15-32). New York, NY: Oxford University Press. https://doi.org/10.1093/ac-prof:oso/9780195300314.003.0002
- Kende, J., Phalet, K., Van den Noortgate, W., Kara, A. & Fischer, R. (2017). Equality revisited: A cultural meta-analysis of intergroup contact and prejudice. *Social Psychological and Personality Science*, *9*(8), 887-895. https://doi.org/10.1177/1948550617728993

- Kunst, J. R., Thomsen, L., Sam, D. L. & Berry, J. W. (2015). "We are in this together": Common group identity predicts majority members' active acculturation efforts to integrate immigrants. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 41(10), 1438-1453. https://doi.org/10.1177/0146167215599349
- Lederach, J. P. (1997). *Building peace: Sustainable reconciliation in divided societies.* Washington, DC: US Institute of Peace.
- Lemmer, G. & Wagner, U. (2015). Can we really reduce ethnic prejudice outside the lab? A meta-analysis of direct and indirect contact interventions. *European Journal of Social Psychology*, 45(2), 152-168. https://doi.org/10.1002/ejsp.2079
- Levin, S., Van Laar, C. & Sidanius, J. (2003). The effects of ingroup and outgroup friendships on ethnic attitudes in college: A longitudinal study. *Group Processes & Intergroup Relations*, *6*(1), 76-92. https://doi.org/10.1177/1368430203006001013
- McCullough, M. E., Pargament, K. I. & Thoresen, C. E. (Hrsg.) (2001). *Forgiveness: Theory, research, and practice*. New York, NY: Guilford Press.
- Nadler, A. (2002). Postresolution processes: Instrumental and socioemotional routes to reconciliation. In G. Salomon & B. Nevo (Hrsg.), *Peace education: The concept, principles, and practices around the world* (S. 127-142). Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum.
- Nadler, A. (2012). Intergroup reconciliation: Definitions, processes, and future directions. In L. R. Tropp (Hrsg.), *The Oxford handbook of intergroup conflict* (S. 291-308). New York, NY: Oxford University Press. https://doi.org/10.1093/oxfordhb/9780199747672.013.0017
- Nadler, A. & Liviatan, I. (2006). Intergroup reconciliation: Effects of adversary's expressions of empathy, responsibility, and recipients' trust. *Personality and Social Psychology Bulletin, 3*(4), 459-470. https://doi.org/10.1177/0146167205276431
- Nadler, A., Malloy, T. & Fisher, J. D. (Hrsg.) (2008). *The social psychology of intergroup reconciliation*. New York, NY: Oxford University Press. https://doi.org/10.1093/ac-prof:oso/9780195300314.001.0001
- Nadler, A. & Shnabel, N. (2008). Instrumental and socioemotional paths to intergroup reconciliation and the Needs-Based Model of Socioemotional Reconciliation. In A. Nadler, T. E. Malloy & J. D. Fisher (Hrsg.), *The social psychology of intergroup reconciliation* (S. 37-56). New York, NY: Oxford University Press. https://doi.org/10.1093/ac-prof:oso/9780195300314.003.0003
- Nadler, A. & Shnabel, N. (2015). Intergroup reconciliation: Instrumental and socio-emotional processes and the needs-based model. *European Review of Social Psychology*, 26(1), 93-125. https://doi.org/10.1080/10463283.2015.1106712
- Nobrega, O., Kubaşık, E. & Kubaşık, G. (2021). Es ist das Recht eines jeden Menschen. In O. Nobrega, M. Quent & J. Zipf (Hrsg.), Rassismus. Macht. Vergessen. Von München über den NSU bis Hanau: Symbolische und materielle Kämpfe entlang rechten Terrors (S. 61-76). Bielefeld: Transcript.
- Noor, M., Brown, R. & Prentice, G. (2008). Prospects for intergroup reconciliation: Social-psychological predictors of intergroup forgiveness and reparation in Northern Ireland and Chile. In A. Nadler, T. E. Malloy & J. D. Fisher (Hrsg.), *The social psychology of intergroup*

- reconciliation (S. 97-114). New York, NY: Oxford University Press. https://doi.org/10.1093/acprof:oso/9780195300314.003.0006
- Noor, M., Shnabel, N., Halabi, S. & Nadler, A. (2012). When suffering begets suffering: The psychology of competitive victimhood between adversarial groups in violent conflicts. *Personality and Social Psychology Review*, *16*(4), 351-374. https://doi.org/10.1177/1088868312440048
- Oberpfalzerová, H., Ullrich, J. & Jeřábek, H. (2019). Unofficial storytelling as middle ground between transitional truth-telling and forgetting: A new approach to dealing with the past in postwar Bosnia and Herzegovina. *International Journal of Conflict and Violence*, 13, 1-20. https://doi.org/10.4119/ijcv-3126
- Okimoto, T. G., Wenzel, M. & Hedrick, K. (2013). Refusing to apologize can have psychological benefits (and we issue no mea culpa for this research finding). *European Journal of Social Psychology*, 43(1), 22-31. https://doi.org/10.1002/ejsp.1901
- Páez, D. & Liu, J. H. (2015). The collective remembering of conflict and its role in fueling an ethos of conflict in society. In E. Halperin & K. Sharvit (Hrsg.), *The social psychology of intractable conflicts* (S. 61-72). Cham: Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-319-17861-5 5
- Pettigrew, T. F., Jackson, J. S., Brika, J. B., Lemaine, G., Meertens, R. W., Wagner, U. & Zick, A. (1997). Outgroup prejudice in western Europe. *European review of social psychology*, 8(1), 241-273. https://doi.org/10.1080/14792779843000009
- Pettigrew, T. F. & Tropp, L. R. (2006). A meta-analytic test of intergroup contact theory. *Journal of Personality and Social Psychology*, *90*(5), 751-783. https://doi.org/10.1037/0022-3514.90.5.751
- Schopler, J. & Insko, C. A. (1992). The discontinuity effect in interpersonal and intergroup relations: Generality and mediation. *European Review of Social Psychology*, *3*(1), 121-151. https://doi.org/10.1080/14792779243000041
- Saguy, T. (2018). Downside of intergroup harmony? When reconciliation might backfire and what to do. *Policy Insights from the Behavioral and Brain Sciences*, *5*(1), 75-81. https://doi.org/10.1177/2372732217747085
- Saguy, T., Tausch, N., Dovidio, J. F. & Pratto, F. (2009). The irony of harmony: Intergroup contact can produce false expectations for equality. *Psychological Science*, *20*(1), 114-121. https://doi.org/10.1111/j.1467-9280.2008.02261.x
- Schramm, W. & Czachur, W. (2014). Sprachliche Formen der versöhnungsorientierten Handlungsstrategie. Einige Reflexionen zur Sprache der deutsch-polnischen Versöhnung. In D. Kaczmarek, J. Makowski & M. Michón (Hrsg.), *Texte im Wandel* (S. 33-53). Verfügbar unter: https://www.researchgate.net/publication/338331453 Sprachliche Formen der versohnungsorientierten Handlungsstrategie Einige Reflexionen zur Sprache der deutsch-polnischen Versohnung
- Shnabel, N., Kahalon, R., Ullrich J. & Aydin, A. L. (2020). When two groups hurt each other: Understanding and reducing the negative consequences of collective victimhood in dual conflicts. In J. R. Vollhardt (Hrsg.), *The social psychology of collective victimhood*

- (S. 399-418). New York, NY: Oxford University Press. https://doi.org/10.1093/oso/9780190875190.003.0019
- Shnabel, N. & Nadler, A. (2015). The role of agency and morality in reconciliation processes: The perspective of the needs-based model. *Current Directions in Psychological Science*, *24*(6), 477-483. https://doi.org/10.1177/0963721415601625
- Shnabel, N., Nadler, A. & Dovidio, J. F. (2014). Beyond need satisfaction: Empowering and accepting messages from third parties ineffectively restore trust and consequent reconciliation. *European Journal of Social Psychology*, 44(2), 126-140. https://doi.org/10.1002/ejsp.2002
- Shnabel, N., Nadler, A., Ullrich, J., Dovidio, J. F. & Carmi, D. (2009). Promoting reconciliation through the satisfaction of the emotional needs of victimized and perpetrating group members: The needs-based model of reconciliation. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 35(8), 1021-1030. https://doi.org/10.1177/0146167209336610
- Shnabel, N. & Ullrich, J. (2013). Increasing intergroup cooperation toward social change by restoring advantaged and disadvantaged groups' positive identities. *Journal of Social and Political Psychology*, 1(1), 216-238. https://doi.org/10.5964/jspp.v1i1.187
- Shnabel, N., Ullrich, J., Nadler, A., Dovidio, J. F. & Aydin, A. L. (2013). Warm or competent? Improving intergroup relations by addressing threatened identities of advantaged and disadvantaged groups. *European Journal of Social Psychology*, 43(6), 482-492. https://doi.org/10.1002/ejsp.1975
- Siem, B., Von Oettingen, M., Mummendey, A. & Nadler, A. (2013). When status differences are illegitimate, groups' needs diverge: Testing the needs-based model of reconciliation in contexts of status inequality. *European Journal of Social Psychology*, *43*(2), 137-148. https://doi.org/10.1002/ejsp.1929
- SimanTov-Nachlieli, I., Shnabel, N., Aydin, A. L. & Ullrich, J. (2018). Agents of prosociality:

 Agency affirmation promotes mutual prosocial tendencies and behavior among conflicting groups. *Political Psychology*, *39*(2), 445-463. https://doi.org/10.1111/pops.12418
- Stathi, S., Husnu, S. & Pendleton, S. (2017). Intergroup contact and contact norms as predictors of postconflict forgiveness. *Group Dynamics: Theory, Research, and Practice,* 21(1), 20-39. https://doi.org/10.1037/gdn0000060
- Staub, E. (2005). Constructive rather than harmful forgiveness, reconciliation, and ways to promote them after genocide and mass killing. In E. L. Worthington Jr. (Hrsg.), *Handbook of forgiveness* (S. 443-459). New York, NY: Routledge.
- Staub, E. (2006). Reconciliation after genocide, mass killing, or intractable conflict: Understanding the roots of violence, psychological recovery, and steps toward a general theory. *Political Psychology*, *27*(6), 867-894. https://doi.org/10.1111/j.1467-9221.2006.00541.x
- Tajfel, H. & Turner, J. C. (1979). An integrative theory of intergroup conflict. In W. G. Austin & S. Worchel (Hrsg.), *The social psychology of intergroup relations* (S. 33-47). Monterey, CA: Brooks-Cole.

- Tam, T., Hewstone, M., Kenworthy, J. B., Cairns, E., Marinetti, C., Geddes, L. & Parkinson, B. (2008). Postconflict reconciliation: Intergroup forgiveness and implicit biases in Northern Ireland. *Journal of Social Issues, 64*(2), 303-320. https://doi.org/10.1111/j.1540-4560.2008.00563.x
- Tavuchis, N. (1991). *Mea Culpa: A sociology of apology and reconciliation*. Stanford, CA: Stanford University Press.
- Tropp, L. R., Hawi, D. R., O'Brien, T. C., Gheorghiu, M., Zetes, A. & Butz, D. A. (2017). Intergroup contact and the potential for post-conflict reconciliation: Studies in Northern Ireland and South Africa. *Peace and Conflict: Journal of Peace Psychology*, 23(3), 239-249. https://doi.org/10.1037/pac0000236
- Uluğ, Ö. M. & Cohrs, J. C. (2017). "If we become friends, maybe I can change my perspective": Intergroup contact, endorsement of conflict narratives, and peace-related attitudes in Turkey. *Peace and Conflict: Journal of Peace Psychology*, *23*(3), 278-287. https://doi.org/10.1037/pac0000216
- Vezzali, L., Cadamuro, A., Versari, A., Giovannini, D. & Trifiletti, E. (2015). Feeling like a group after a natural disaster: Common ingroup identity and relations with outgroup victims among majority and minority young children. *British Journal of Social Psychology*, 54(3), 519-538. https://doi.org/10.1111/bjso.12091
- Wohl, M. J. & Branscombe, N. R. (2005). Forgiveness and collective guilt assignment to historical perpetrator groups depend on level of social category inclusiveness. *Journal of Personality and Social Psychology*, 88(2), 288-303. https://doi.org/10.1037/0022-3514.88.2.288



Lisa Katharina Frisch (geb. 1991), Studium der Psychologie und Politikwissenschaften in Maastricht, Rom und Zürich, seit 2019 Promotionsstudium an der Universität Zürich, am Lehrstuhl für Sozialpsychologie von Prof. Johannes Ullrich. Schwerpunkte sind Intergruppenprozesse, Diskriminierung und Sozialer Wandel.



Johannes Ullrich (geb. 1977), Studium der Psychologie und Promotion in Marburg, Habilitation in Frankfurt, seit 2013 Professor für Sozialpsychologie an der Universität Zürich. Schwerpunkte sind Soziale Kognition, Intergruppenprozesse und Sozialer Wandel.